

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 15 (1921)
Heft: 4

Rubrik: Allerlei aus der Taubstommenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ihren Vater gekannt haben," bemerkte er zuletzt, "ist er nicht früh gestorben?"

Gottfried meinte, diese nichts sagende Bemerkung bewiese wirklich, daß jener seinen Vater gekannt habe. Das leise Mißtrauen, das er empfunden, schwand nun, und von da ab konnte er den spitznasigen Kerl ganz gut leiden. Nach und nach wurden sie sogar recht gute Freunde, und das förmliche Sie verwandelte sich in ein brüderliches Du im Munde des Mannes.

"Hast du denn auch etwas Geld für eine so weite Reise?" fragte er.

"Sawohl, zweihundert Franken sogar," entgegnete Gottfried treuherzig und stolz.

"Und wo verwahrst du sie denn? Gewiß in deinem Kofferchen?"

"Nein, unser Hausvater ließ sie mir in das Hemd einnähen, hier, gerade auf der Brust."

"Unfinn, mein Sohn, wenn man einen Koffer bei sich hat, an dem solch gutes Schloß ist, dann ist des Geldes Platz eben darin. Zeige einmal her, ja, es ist ein prächtig sicherer Verschuß; ich habe achthundert Franken bei mir und würde sie auch gern da hineintun, wenn du es erlaubst." Und schon griff der Mann in seine Brusttasche.

Eine Minute zögerte der Knabe, ihm war, als ob er zwischen dem Rollen des schweren Postwagens die Stimme des Hausvaters vernähme: "Trage stets dein Geld bei dir." Doch da ergriff der Mann wieder das Wort: "Wir reisten einmal zusammen nach Bruck, dein Vater und ich, und er hatte sein Geld auch im Kofferchen. Gewiß würde er dir raten, mir zu folgen."

Das gab den Ausschlag. Gehorsam legte Gottfried sein aus dem Hemd getrenntes Päckchen unter seine Siebensachen, und daneben tat sein Gefährte ein größeres Paket, das er aus seiner Tasche zog. (Fortf. folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Glarus. R. B. berichtet: „Am 26. Dezember 1920 fand in Glarus bei Frau Dr. Mercier-Lendi die Christbaumfeier statt, welcher 14 Gehörlose bewohnten. Herr Stärkle erzählte zwei Gleichnisse und von der Weihnacht. Wir alle haben den Prediger sehr gut verstanden und plauderten dann mit ihm über allerlei. R. B. photographierte uns alle im Garten (wir bitten um ein Bild davon. G. S.). Nachher wurde uns eine reichliche, herrlich schmeckende Vesper zuteil und standen wir um den prächtigen Weihnachtsbaum herum. Einige von uns sagten

schöne Weihnachtslieder auf, wofür Frau Mercier uns dankte und Backwerk und Schokolade vom Christbaum unter uns verteilte. Herr Stärkle hielt eine Schlußansprache und wir dankten der edlen Geberin für alles Gute, die zu unserer Ueberraschung uns noch allerlei schöne nützliche Gaben auf den Weg mitgab. Wir dankten herzlich und sagten auch den Neujahrswunsch auf."

Basel. Der „Taubstummenvbund" berichtet über den im letzten Winter stattgehabten Samariterkurs in der Frauensektion des Taubstummenvbundes folgendes: Dieser Kurs wurde durch Vermittlung von Fräulein Imhoff durch Fräulein Dr. med. Zellweger in vorzüglicher Weise geleitet. Alles läßt sich nicht erzählen, was da getan und geleistet worden ist, da sonst die Druckerei des Blattes ein Vierteljahr damit zu tun hätte.

Der Kurs begann am 27. Oktober des letzten Jahres und umfaßte sieben Abende, die jeweilen an einem Mittwoch stattfanden. Zuerst erklärte uns die freundliche Leiterin, wie man Verletzte verbinde, z. B. die Arme, die Hände, die Beine, den Kopf und weitere Körperteile. Sie belehrte uns in der Behandlung der Kranken, was uns am meisten interessierte. Zum Beispiel sagte Fräulein Dr., wie es ratsam sei, daß die Betten der Schwerkranken nicht längs der Wand, sondern so gestellt werden, daß die Patienten von beiden Seiten bedient werden können. Es sei auch darauf zu sehen, daß die Kranken gegenüber dem hereinströmenden Licht und hauptsächlich nicht im Durchzug liegen. Lustig und rein müsse das Zimmer sein. Alle unnötigen Teppiche, Kissen und ähnliches müssen aus dem Zimmer entfernt werden. Es wurde uns gezeigt, wie Kranke am bequemsten liegen, schlafen und sitzen könnten und wie man den Puls fühlt und das Fieber mißt. Bezüglich dem Essen sagte die Leiterin: Wenn man dem Kranken das Essen bringt und er gerade schläft, soll man ihn nicht wecken, sondern warten, bis er aufgewacht ist. Wenn der Kranke keinen Appetit hat und nichts essen möchte, soll man ihn nicht zwingen, sondern das ihm gebrachte Essen schnell aus dem Zimmer entfernen und nicht schelten. Der Kranke wird schon verlangen, wenn es ihn hungert, und so weiter. Diese nützlichen Belehrungen werden uns im Gedächtnis bleiben und bei Gelegenheit helfen. Wir hätten gerne noch mehr gelernt, wenn die Leiterin nicht genötigt wäre, ihren vielen Kranken nachzugehen und Zeit gehabt hätte, Scheinkranke

in der Pflege zu unterrichten. Im Namen der Teilnehmerinnen sei Fräulein Dr. Zellweger für ihre beim Unterricht angewandte Mühe, Geduld und Zeit der herzlichste Dank ausgesprochen.
Luise Kiefer.

— Am Sonntag den 13. März, nachmittags machten einige jüngere Mitglieder mit ihrem Vereinsvater, Herrn W. Miescher, einen längeren Spaziergang. Auch der Unterzeichnete war dabei. Um 1½2 Uhr versammelten wir uns auf dem Aeschenplatz, wo wir den Tram bestiegen und damit durch schöne und grüne Landschaften bis Aesch fuhren. (Waren sie wirklich schon grün? D. R.) Von hier aus marschierten wir am festen Schloß Angenstein vorbei durch einen schattigen Wald nach der dem Erdboden fast gleich gemachten Ruine Bärenfels. Noch bevor wir dieselbe erreichten, mußten wir eine große Fläche verbrannten Grases und Laubes durchschreiten. Wie mir einer von den ältern Kameraden sagte, rühre diese öde Brandstätte vom Leichtsinne einiger jüngerer Spitzbuben her, die vielleicht Feuerwehrlis spielen wollten. Den Kopf schüttelnd ob diesem Unfug und da der verfohlte Platz nicht unser Ziel war, gingen wir weiter und bestiegen den Falkenfluhkühl, wo wir eine herrliche Aussicht ins Birstal und auf die schneebedeckten Tura- und Vogesenberge genossen. Es lag noch viel dürres und schlüpfriges Laub auf dem Weg, so daß wir mehr rutschten als gingen. Mich erinnerte diese Rutscherei an die an der letztjährigen Messe aufgestellte Rutschbahn im Kleinbasel. Nachdem wir einen prachtvollen Eichen- und Buchenwald durchquert hatten, erreichten wir das hübsche Dörflein Hochwald. Das Gasthaus zum Kreuz bemerkend, beschloßen wir, darin unsere ausgetrockneten Kehlen zu laben und unsern knurrenden Magen mit Bauernbrot, Ländlerwurst und Käse zu stillen. Nach halbstündiger Rast und bei einbrechender Dunkelheit und prachtvollem Sonnenuntergang und allmählichem Aufleuchten der Sterne eilten wir auf schöner Landstraße der Tramstation Dornachbrugg zu. Dort konnte uns der Tram gleich unserer lieben Heimat zuführen, wo wir mit Dank und fröhlichem Humor von einander schieden. Solche Spaziergänge gefallen mir viel besser als das Zuschauen oder Mitmachen auf den Sportsplätzen. Ich hoffe, daß noch mehrere solche Spaziergänge vom Taubstummenbund veranstaltet werden.

Es war ein Sonntag hell und klar,
Kann nicht genug sagen, wie schön es war.
Karl Fricker.

Bern. Am 6. März hielt der Taubstummenbund im „Restaurant Hopfenkranz“ seine vierte Hauptversammlung mit reichhaltiger Traktandenliste ab. Um 2½ Uhr wurde sie durch den Vorsitzenden, H. Weber, mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnet, über die Jahresbegebnisse kurz berichtet und die Jahresrechnung durch den Kassier (Stellvertreter) R. Stettler abgelegt, die trotz den vielen Ausgaben einen schönen Einnahmenüberschuß erzeugte. — Die im letzten Herbst gegründete Reisefasse mußte wegen der Arbeitslosigkeit aufgehoben werden. — Der Vorstand wurde neu gewählt und besteht nun aus: H. Weber, Präsident (bisher); R. Stettler, Vizepräsident (neu); Fritz Balmer, Sekretär (neu); Fritz Wäffler, Kassier (neu) und E. Schwarz, Beisitzer (neu). — Eine Sammlung zu Gunsten des Taubstummenheims Uetendorf ergab Fr. 14. 50. Am Schlusse mahnte R. Stettler in einer mit Humor gewürzten Ansprache zur Treue und warnte vor Klatscherei. — Möge unser Verein auch in dieser kritischen Zeit weiterblühen.
Fritz Balmer.

Zürich. Taubstummen-Verein „Krankenkasse“. Am Sonntag den 6. Februar, nachmittags, fand unsere 25. ordentliche Generalversammlung, die gut besucht war, im Restaurant „Karl der Große“ statt. Der Vorsitzende, Alf. Gübelin, drückte in seinem Eröffnungswort den Wunsch aus, die reichhaltige Traktandenliste mit Würde und Anstand zu behandeln. Jahresbericht und Kassabericht wurden verlesen. Aus dem Jahresbericht ist zu vernehmen, daß unsere Krankenkasse drei Mitglieder durch den Tod verloren hat, nämlich: Emil Nabholz, Friedrich Niklaus und Fr. M. Junker. Die teuren Verbliebenen sollen in unserem Andenken weiterleben. Ferner wurde der Bibliothekkasten vergrößert und die Bibliothek neu revidiert. Beide Berichte wurden mit Dank genehmigt. Nun fanden die Wahlen statt. Als Präsident wurde der bisherige bewährte Alf. Gübelin gewählt; als Vizepräsident: Otto Gygax (bisher); Kassier: Hans Willy (bisher); Aktuar: Otto Engel (bisher); Beisitzer: Albert Borchardt (neu). Als Revisoren wurden bestimmt: Fritz Hagenbucher und Werner Antenen. Der Antrag betreffend Erhöhung der Gratifikation an den Vorstand wurde mit Mühe unter Dach gebracht. Da einige Traktanden viel Zeit in Anspruch nehmen, wurden sie auf die nächste außerordentliche Generalversammlung, die am 6. März stattfand, verschoben. Nach 4½ stündiger Beratung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Alle Korrespondenzen sind an den Präsidenten Mr. Gübelin, Zürich 7, Pestalozzistr. 16, zu richten. Wir machen alle Mitglieder, Freunde und Bekannte darauf aufmerksam, daß der Taubstummenverein „Krankenkasse Zürich“ im nächsten Sommer 1921 sein 25-jähriges Jubiläum in größerem Rahmen feiern wird; das Nähere darüber in den nächsten Nummern.

O. E.

Sürsorge für Taubstumme

Plan der zürcher. Taubstummengottesdienste im 2., 3. und 4. Quartal 1921.

April	3. Affoltern.
"	10. Zürich.
"	24. Regensberg und Marthalen.
Mai	1. Turbental.
"	5. (Aufahrt). Embrach.
"	8. Zürich.
"	15. (Pfingstsonntag). Hedingen.
"	16. (Pfingstmontag). Andelfingen.
"	22. Wald und Uster.
"	29. Kloten und Regensberg.
Juni	5. Winterthur.
"	12. Zürich.
"	19. Meilen.
"	26. Rorbas.
Juli	3. Marthalen.
"	10. Zürich.
August	14. Männedorf.
"	21. Mettmenstetten oder Zug.
"	28. Rüti.
Sept.	4. Andelfingen.
"	11. Zürich.
"	18. (Bettag). Embrach.
"	25. Regensberg.
Okt.	2. Turbental.
"	9. Zürich.
"	16. Winterthur.
"	23. Marthalen.
"	30. Uetikon.
Nov.	6. Wald und Uster.
"	13. Zürich.
"	20. Affoltern.
"	27. Regensberg und Winterthur.
Dez.	4. Bülach.
"	11. Uetikon.
"	18. Kloten.
"	25. (Weihnacht). Zürich.
"	26. Affoltern.
"	31. (Silvester). Winterthur.

G. Weber, Pfarrer.

An die bernischen Taubstummen!

Es kommt leider immer wieder vor, daß Taubstumme erkranken und sogar sterben, ohne daß ihrem Seelsorger davon mitgeteilt wurde, oder erst dann, wenn es zu spät war.

Daher wird neuerdings gebeten: Wenn jemand von euch krank wird, oder wenn ihr von einem andern kranken Taubstummen wißt, so teilt es mir, eurem Seelsorger, mit, damit ich den Kranken besuchen kann. — Kranke Taubstumme fühlen sich oft sehr einsam und werden von ihrer neuen Umgebung im Spital nur wenig oder nicht verstanden, und doch haben sie auch Zuspruch und Trost nötig und haben große Freude an verständnisvollem Besuch.

Eugen Sutermeister.

Eine ähnliche Mahnung wird wohl auch für die Taubstummen anderer Kantone nicht überflüssig sein.

Briefkasten

An die besorgten Eltern. Wir verstehen Sie gut! Gewiß ist es einem Taubstummen wohl zu gönnen, und ist es auch sehr begreiflich, daß er gerne zu Seinesgleichen in Gesellschaft geht. Aber, wie überall, so schadet auch hier das Uebermaß. Jedem Vergnügen soll man Schranken setzen können. Vom Uebel ist es jedenfalls, öfter erst um 12. oder gar 1 Uhr nachts nach Hause zu gehen. Das schadet schon der Gesundheit, besonders bei jungen Leuten, und schon mancher unsolide, leichtsinnige Lebenswandel hat eben mit solch' spätem Nachhausegehen angefangen. Früh ins Bett und früh auf! das sei die Lösung, durch diese goldene Lebensregel wird Leib und Seele herrlich gestärkt, während später und zu kurzer Schlaf unersichtlich wirkt.

G. Tr. in S.-M. Dieselbe Krankheit hat auch mir das Gehör geraubt. — Wegen einem Pflegekind werden Sie nun wohl Mitteilung erhalten haben. — Ja, die Mutter hat am meisten zu tragen. Die Väter sollten das viel mehr schätzen! — Für Ihrer Tochter Zukunft brauchen Sie nicht zu sorgen. Dafür ist unser Verein da, dessen Tätigkeit Sie so dankbar gedenken.

F. B. in T. Betrag dankend erhalten. — Sie sollten sich nicht genieren, zu Schicksalsgenossen zu gehen, wenn es Sie zu ihnen zieht. Tapfer sei der Mann! Nicht so viel Wichtigkeit legen auf das, „was andere Leute sagen!“ Glückauf zur ersten Großvaterschaft!

J. J. in M. „Nur selig!“ Das ist doch ein etwas selbstsüchtiges Wort, denn hier denkt man: Wenn nur ich selig werde! Wenn nur ich einmal in Sicherheit bin, frei von aller Pein und ewig glücklich! Da denkt man zu wenig an seine Mitmenschen; man stellt sein Ich zu sehr in den Vordergrund. Was wahre Seligkeit ist, hat der Dichter Rückert trefflich erklärt: Die Seligkeit ist nicht, nur selig selbst zu sein. Die Seligkeit ist nicht allein und nicht zu zweien, Die Seligkeit ist nicht zu vielen, nur zu allen;